



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen

Forschungseinrichtungen außerhalb der Hochschulen, Akademien der
Wissenschaften, Museen und wissenschaftliche Sammlungen

Wissenschaftsrat

Tübingen, 1965

C. Kunstmuseen

urn:nbn:de:hbz:466:1-8250

einschlägig interessierte geologische und petrographische Hochschulinstitute in Frage. Das gleiche gilt für spezielle Isotopenuntersuchungen.

C. Kunstmuseen

C. I. Geschichtliche Entwicklung

Die Geschichte der öffentlichen Kunstsammlungen (Kunstmuseen) setzt um 1800 ein. Aus denselben Gründen, die eine Nationalbibliothek nicht haben entstehen lassen, besitzt Deutschland kein zentrales Nationalmuseum von der Art des Britischen Museums oder des Louvre. Die Entstehung der öffentlichen Kunstmuseen in Deutschland läßt sich im wesentlichen darauf zurückführen, daß Landesherren ihre Kunstkammern der Öffentlichkeit freigaben oder daß kirchliches Kunstgut und Adelsbesitz dem Staat, einer Stadt oder einer anderen Gebietskörperschaft übereignet wurden, schließlich auf das Wirken von Historischen Vereinen und Kunstvereinen, von Förderervereinen und Stifterpersönlichkeiten.

So entstand eine ansehnliche Reihe im wesentlichen gleichrangiger Sammlungen. Schon in der Zeit der frühesten Museumsgründungen hatten die Museen in Berlin und München durch den Zuwachs hervorragender Privatsammlungen ihren weiten, über Deutschland hinausreichenden Horizont erhalten. Damit war ein Maß gesetzt, dem andere deutsche Kunststätten nachstrebten, und zugleich ein Vorbild für kunsthistorische Forschungsstätten geprägt. Planmäßiger, d. h. von wissenschaftlichen Gesichtspunkten bestimmter Ausbau der Sammlungen ist für das deutsche Museumswesen kennzeichnend geworden.

C. II. Museumstypen

Der verschiedene Ursprung der Museen hat zu verschiedenen Typen mit unterschiedlichen Zielsetzungen und Arbeitsbedingungen geführt. Bei einer Gruppe wurde eine konsequente Sonderung der Gattungen, bei einer anderen Mannigfaltigkeit erstrebt.

Das Bedürfnis, die durch Säkularisation und andere geschichtliche Ereignisse herrenlos gewordenen Kunstschätze zu erhalten, hat hauptsächlich die Sammlung von Kunstwerken gefördert, die aus der jeweiligen Landschaft hervorgegangen sind. Jedes der Museen, in denen — mehr oder weniger vorherrschend — die „Lokalschulen“ von Köln, Westfalen, Nieder-

sachsen, Hamburg, Lübeck, Mittelrhein, Oberrhein, Nürnberg, Schwaben, Bayern repräsentiert werden, bekam ein eigenes, landsmannschaftliches Gesicht.

Die großen Sammlungen in München und in Berlin wurden schon bald nach Gattungen gegliedert. So wurden in München die Glyptothek mit der Antikensammlung und die beiden Pinakotheken mit ihren Gemäldesammlungen verselbständigt; in Berlin entwickelten sich im Laufe der Zeit bis zu 17 Abteilungen. In Frankfurt beherbergt das Liebighaus nur Skulpturen, während im Städelinstitut die Gemäldegalerie untergebracht ist. Dieses Prinzip regt zu möglichst vollständigem Ausbau jeder Gattung an und zielt auf abgerundete Sammeleinheiten, in denen nichts Wesentliches fehlt. Es ist eine den großen Museen gemeinsame Tendenz, diesem Prinzip zu folgen und ihre Bestände weitgehend aufzugliedern. Das hat in der Kunstforschung zu einer hohen Spezialisierung geführt.

Ein anderer Museumstyp findet sich in Sammlungen, die sich keine anderen Grenzen zu setzen scheinen, als durch hohe Qualität und kunstgeschichtliche Bedeutsamkeit vorgezeichnet sind. Das Kestnermuseum in Hannover trägt bei relativ kleinem Umfang die Züge eines nach allen Seiten hin interessierten Kunstsinnes: ein erlesenes kunstgeschichtliches, zugleich archäologisches Universum. Das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe hat seine Sammlungen neuerdings über die konventionellen Grenzen eines Kunstgewerbemuseums hinaus auf antike Plastik und Vasen sowie auf spätgotische und barocke Skulptur ausgedehnt. Im Bayerischen Nationalmuseum wird das Thema eines Landesmuseums so hoch und weit gespannt, daß die künstlerische Schöpfungskraft des Landes nicht nur in ihren Leistungen, sondern auch in ihrer Empfänglichkeit für Einflüsse von außen — in karolingischen und ottonischen Elfenbeinen, Bronzen und Skulpturen des italienischen und niederländischen 16. und 17. Jahrhunderts bis zu südtaliesischer Krippenkunst — veranschaulicht wird.

C. III. Vorschläge zur Organisation

III. 1. Austausch von Museumsbeständen

Die Erfahrung hat gezeigt, daß gewisse Rationalisierungen zwischen benachbarten Museen unter besonderen Umständen möglich und für die wissenschaftliche Arbeit förderlich sind. Durch einen Austausch von Museumsbeständen können Charakter und Aufgabenkreis einer Sammlung präzisiert und die wissenschaftliche Bearbeitung konzentriert werden. Schon vor Jahren haben in Köln das Wallraf-Richartz-Museum wie das

Kunstgewerbemuseum mittelalterliche Skulpturen an das Kölner Schnütgenmuseum abgegeben und von diesem Gemälde erhalten. Ein weiteres Beispiel ist die vor 10 Jahren zwischen dem Land Niedersachsen und der Stadt Hannover getroffene Vereinbarung. Die 1835 begründete Historische Sammlung, die 1845 ins Leben gerufene Öffentliche Kunstsammlung und das 1861 erstandene Welfenmuseum sind durch sie in die Landesgalerie eingegliedert und Überschneidungen mit dem Städtischen Kestnermuseum behoben worden, so daß der Gattung nach zusammengehörige Bestände zusammengeführt, Verschiedenartiges auseinander gehalten wurde. Die Vorteile solcher Regelungen liegen in einer ökonomischen Verwaltung, einheitlichen musealen Betreuung und besseren wissenschaftlichen Übersicht. Sie machen ähnliche Ordnungen erwünscht.

III. 2. Zusammenarbeit mit Landesdenkmalämtern und Bibliotheken

Soweit Museen ihren Schwerpunkt in der landeseigenen Kunst haben — beispielsweise das Landesmuseum in Münster in westfälischer Malerei und Plastik, das Hessische Landesmuseum Darmstadt in mittelrheinischer Kunst, die Landesgalerie Hannover in niedersächsischer — ist es zweckmäßig, daß sie mit den Landesdenkmalämtern (gegebenenfalls auch mit den staatlichen Schlösserverwaltungen) Arbeitsgemeinschaften anstreben. Beide sind an einer erschöpfenden Erfassung der beweglichen Kunstdenkmäler im Lande interessiert, können sich bei Zweifeln über die Herkunft ergänzen, beide sind auf konservatorische Pflege unter Anwendung ähnlicher technischer Verfahren bedacht, und beide sind um wissenschaftliche Bestimmungen bemüht. Der getrennte Ausbildungsgang im Museumswesen und in der Denkmalpflege sollte eine fruchtbare Kommunikation nicht erschweren. Eine intensivere Zusammenarbeit, die auch unnötige Parallelarbeit, Doppelbeschaffungen — etwa beim Ausbau der Arbeitsmittel (Photobestände) und der apparativen Ausstattung — vermeiden könnte, würde alle Förderung verdienen. Entsprechendes gilt für die Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Bibliotheken wegen ihres Besitzes an Miniaturhandschriften und Inkunabeln.

C. IV. Wissenschaftliche Bearbeitung der Bestände

IV. 1. Gegenwärtige Lage

Kriegsfolgen

Die Kriegsfolgen sind erst teilweise überwunden. Vielfach lagern Bestände noch in Kisten. Die durch lange Auslagerung dringlichen Restaurierungen sind noch nicht überall durchge-

führt. Besonders hemmend wirkt sich der Verlust der für die wissenschaftliche Arbeit unentbehrlichen Grundlagen in Gestalt von Inventaren, Karteien, Katalogen, Photosammlungen aus. Ihre Rekonstruktion bedeutet eine erhebliche zusätzliche Belastung. Trotzdem kann gesagt werden, daß die Arbeit zu dem normalen Gang zurückfindet.

Zur Forschungsarbeit an den Kunstmuseen gehört es festzustellen, von wem und wann ein Kunstwerk geschaffen wurde, wo und unter welchen Umständen es entstanden ist.

Provenienz

Die Bedingungen für die Arbeit sind nicht zuletzt davon abhängig, wie die Bestände zusammengekommen sind. Bei ehemals fürstlichem Besitz ist die Provenienz nicht selten durch ältere Inventare wenigstens teilweise geklärt, bei Sammlungen aus Privathand ist die Ausgangslage meist ungünstiger.

Die Menge des infolge der Säkularisation und anderer Ereignisse in die Museen eingegangenen Kunstgutes ist zum größten Teil anonym und seinem Ursprungs- und Herstellungsort nach meist unbekannt. Infolgedessen muß die Provenienz von Grund auf erarbeitet werden, wofür ausgedehnte Archivforschungen und Bildvergleiche erforderlich sind. Erschwerend kommt hinzu, daß die Quellenlage für die deutsche Kunst wesentlich ungünstiger als für die italienische und niederländische ist.

Die Bestätigung von Einzelbestimmungen und die Klärung von Grenzproblemen sind nur im Gesamtzusammenhang möglich. Deshalb kommt Gemeinschaftsunternehmungen, wie den zahlreichen und durch wissenschaftliche Zielsetzungen charakterisierten Ausstellungen der Nachkriegszeit und ihren Katalogen, besondere Bedeutung zu. Deshalb muß auch jede Sammlung einschließlich ihrer Depotbestände auswärtigen Forschern in vollem Umfang zugänglich sein; den wissenschaftlichen Mitarbeitern eines Museums muß in angemessener Weise Gelegenheit gegeben werden, auswärtigen Zusammenhängen nachzugehen.

Gemeinschafts-
unter-
nehmungen

IV. 2. Spezialisierung

Der Stand der wissenschaftlichen Entwicklung erfordert ein hohes Maß an Spezialisierung. Für jeden Typus der Kunstmuseen wird deshalb empfohlen, für die jeweils wichtigeren Sachgebiete einer Sammlung Stellen für eine ausreichende Zahl von qualifizierten Spezialisten vorzusehen. Dabei ist der Nachholbedarf zu berücksichtigen. Doch wird es nicht angehen, an Museen mit vielen verschiedenartigen Beständen — wie etwa an Kunstgewerbemuseen mit der Mannigfaltigkeit ihrer Anforderungen und Werkgruppen — für jede Sparte einen Spezia-

Stellen für
Spezialisten

listen einzusetzen. Brachliegende Arbeitsfelder können auch durch eine verständnisvolle Anleitung des Nachwuchses schrittweise erschlossen werden.

Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß eine Neugliederung und Vermehrung der Bestände durch Zusammenlegen zuvor getrennter Komplexe und durch Neuerwerbung — vor allem im Bereich der modernen Kunst — angestrebt werden sollte (vgl. S. 35f.).

IV. 3. Besondere Sammelgebiete

Für Gattungen, die nur an einzelnen Orten und in unterschiedlicher Bedeutung vertreten sind, sollten Museen mit speziellen Sammelgebieten besonders ausgestattet werden. So ist z. B. im Bereich der ägyptischen Kunst das Roemer-Pelizaeus-Museum in Hildesheim hervorzuheben. Eine Waffensammlung von Rang befindet sich auf der Veste Coburg. Auch für Keramik und Glas kann dieser oder jener Sammlung besondere Bedeutung zufallen; für Keramik ist das Kunstmuseum der Stadt Düsseldorf zu nennen. Das astronomisch-physikalische Kabinett im Hessischen Landesmuseum Kassel beansprucht in diesem Sinne ebenso eine Sonderstellung wie die Uhren- und Krippensammlungen im Bayerischen Nationalmuseum.

Abstimmung
von Arbeits-
gebieten

In solchen und ähnlichen Fällen sollten durch Vereinbarungen zwischen mehreren Museen die Arbeitsgebiete und der Kräfteinsatz zweckmäßig aufeinander abgestimmt werden.

Museen, die aus landschaftlicher oder städtischer Tradition erwachsen sind, wie die in Augsburg, Regensburg, Schleswig und Würzburg, sind für das Gesamtbild der deutschen Kunst und Kultur unentbehrlich und zu fördern.

C. V. Bibliotheken

Es fällt auf, daß an vielen Kunstmuseen die für die Bibliothek zur Verfügung stehenden Mittel zu gering sind. Auf eine ausreichende Dotierung wird daher besonders zu achten sein.

Bestände, die zu großen Präsenzbibliotheken im Sinne der im Abschnitt B. IV. 1. (S. 31) gegebenen Empfehlungen ausgebaut werden könnten, sind z. B. in den Museen in Berlin, Hamburg, Karlsruhe, Köln, München und Nürnberg vorhanden.

C. VI. Phototheken

Zentrale Photosammlungen befinden sich in Berlin im Kupferstichkabinett und in der Kunstbibliothek. Die erstere umfaßt rund 150 000 Blatt in vorzüglichem Zustand, die nach Bildern

und Zeichnungen der europäischen Malerschulen bis 1800 kataloggerecht geordnet sind. Die letztere hat einen ebenfalls musterhaft gepflegten und disponierten Bestand von rund 230 000 Stück, der sich auf alle Gebiete der europäischen Kunstgeschichte (Architektur, Plastik, Malerei, Kunstgewerbe einschließlich mittelalterlicher Goldschmiedekunst) erstreckt. Für keine dieser Sammlungen gibt es in Deutschland ein gleichwertiges Gegenstück; zusammengenommen stellen sie einen einzigartigen Studienfundus dar, dessen verstärkte Förderung dringlich ist.

Kürzlich ist beim Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München mit der Einrichtung eines Bildarchivs begonnen worden, eine verdienstvolle Neugründung, die auf große Mittel angewiesen ist.

Wenn eine Abbildungssammlung nicht ständig auf dem laufenden gehalten wird, veraltet sie rasch: Die Zuschreibungen und Benennungen müssen dauernd kontrolliert werden, um mit der Entwicklung der Forschung Schritt zu halten; die Vorräte müssen vermehrt werden. Seit 1945 haben bedeutende Ausstellungen im Inland und erst recht im Ausland unbekannte Kunstwerke ans Licht gebracht und neue Gesichtspunkte und Zuordnungen zur Folge gehabt. Von diesen Ausstellungen, selbst von den in Deutschland veranstalteten, sind den zentralen Photosammlungen keine Photographien zugegangen. Das Vorhandene wird also zunehmend unvollständig und, was noch bedenklicher ist, das Gesamtbild mehr und mehr verzeichnet.

Angesichts der wertvollen Vorräte und der Notwendigkeit, den Forschern brauchbares Vergleichsmaterial an die Hand zu geben, ist Gewicht darauf zu legen, daß die zentralen Photosammlungen wissenschaftlich betreut werden und ein angemessener Etat für Neuanschaffungen zur Verfügung steht.

C. VII. Räumliche Unterbringung

VII. 1. Raumbedarf

In den letzten Jahren sind erhebliche Anstrengungen unternommen worden, um einer Reihe von Kunstmuseen auch räumlich die Voraussetzungen für ihre Arbeit zu bieten. Es kann jedoch nicht übersehen werden, daß an manchen Orten der Wiederaufbau kriegszerstörter oder -beschädigter Gebäude oder die Modernisierung alter Bauten immer wieder hinter anderen Bauaufgaben zurücktreten mußten. So haben z. B. das Museum für ostasiatische Kunst und das Kunstgewerbemuseum in Köln noch keinen zufriedenstellenden Ersatz für die im Krieg

verlorenen Gebäude erhalten können; ebenso sind die Schäden des Landesmuseums für Kunst- und Kulturgeschichte in Münster noch nicht voll beseitigt.

Einer grundlegenden Reorganisation und eines Anbaues bedarf das 1887 fertiggestellte Gebäude des Herzog-Anton-Ulrich-Museums in Braunschweig. Die niedersächsische Landesgalerie in Hannover besitzt zur Zeit eine Ausstellungsfläche, die nur etwa die Hälfte des museumswürdigen Bestandes darzubieten gestattet. Ähnlich ist die Situation der Staatlichen Kunstsammlungen in Kassel. Die Neue Pinakothek und die Neue Staatsgalerie in München sind noch immer provisorisch und räumlich ungenügend untergebracht. Die Baumaßnahmen hier wie an anderen Orten — als weitere Beispiele seien Erweiterungen in Frankfurt, Karlsruhe und Stuttgart genannt — bedürfen einer tatkräftigen Förderung.

VII. 2. Museen in historischen Gebäuden

Mehrere Museen sind in historischen Gebäuden — in Schlössern, ehemaligen Klosterbauten, profanisierten Kirchen usw. — untergebracht, z. B. das Annenmuseum in Lübeck, das Schnütgenmuseum in Köln, die Kunstsammlungen der Veste Coburg, das Mainfränkische Landesmuseum in Würzburg, Teile der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Solche Gebäude umgeben die Museumsstücke mit einem annähernd adäquaten historischen Rahmen, sind gewissermaßen selbst Museumsgegenstand und als solcher in die wissenschaftliche Themenstellung einbezogen. Die Unterbringung von Museen in historischen Gebäuden ist daher zu begrüßen, wenn sie genügend Raum für moderne Erfordernisse (ausreichende Depots, Laboratorien, wechselnde Ausstellungen) bieten. Die Feuersicherheit muß garantiert sein. Die sachkundige Instandhaltung setzt klare Zuständigkeiten (Denkmalpflegeämter, Schlösserverwaltung) voraus.

D. Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen

D. I. Kennzeichen der Gruppe

In dieser Gruppe sind Völkerkundemuseen, archäologische Regionalmuseen, „Verbundmuseen“ und Spezialmuseen zusammengefaßt. Verbundmuseen sind meistens auf regionaler Grundlage errichtet und sollen Kultur, Kunst und Geschichte eines Gebietes in verschiedenen Aspekten möglichst umfassend museal darstellen und wissenschaftlich bearbeiten. In ihnen sind häufig archäologische, landesgeschichtliche, kunstgeschicht-